

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 928.)

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzusatz Nr. 4089, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Perizette jeder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Vormittags der Expedition abgegeben werden.

Nr. 184.

Sonntag den 9. August 1902.

9. Jahrgang.

Giezen eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die liberale Sammlung. Der freisinnige Kandidat bei der Hauptwahl im Forchheimer Reichstagswahlkreis, Barbeck-Nürnberg, erklärt einen Aufruf an seine damaligen 3000 Wähler, bei der jetzigen Ersatzwahl einhellig für den national-liberalen Faber zu stimmen, den Wahlkreis dem Zentrum zu entreißen, und für das angebahnte Zusammengehen beider liberalen Parteien bei der allgemeinen Wahl Stimmung zu machen. — Die traurigen Folgen für die freisinnige Partei aus diesem Kompagniegeschäft werden ganz sicherlich nicht ausbleiben.

Die Tarifkommission hat am Donnerstag die letzten Tariffnummern des 17. Abschnitts über Legirungen und edler Metalle nach der Vorlage erledigt und aus dem 18. Abschnitt über einige Maschinenzölle beraten. Aus der Sitzung vom Mittwoch sei noch ergänzend erwähnt, daß auf Antrag Müller-Sagan die Kommission beschloß, den in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Zoll von 500 Mark für Aluminiumspinnst, ganz oder theilweise aus Seide, auf 250 Mark herabzusetzen und den Zoll der Regierungsvorlage von 200 Mark für Aluminiumspinnst aus anderen Spinnstoffen auf 150 Mark herabzusetzen.

Oberpräsident a. D. Dr. v. Bennigsen, der langjährige Führer der Nationalliberalen im Reichstage und preussischen Landtage, ist Donnerstag Abend in Springe gestorben, ohne das bisher von irgend einer Krankheit etwas verlautet hätte. Bei der letzten Wahl hat Bennigsen nicht mehr kandidiert, vielmehr zog er sich völlig vom öffentlichen politischen Leben zurück. Rudolf v. Bennigsen, der 1824 in Lüneburg geboren wurde, war „ein guter Mensch, aber ein schlechter Musiker“. In Anbetracht der immerhin wichtigen Rolle, die er im politischen Leben Deutschlands gespielt hat, wird auf ihn noch ausführlicher zurückzukommen sein.

Amnestie in Sachsen. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Amnestie für Personen, gegen die wegen Uebertretung auf Haft oder Geldstrafe durch Strafbeschl, polizeiliche Strafverfügung oder Gerichtsurtheil erkannt worden ist. Den Militärpersonen wurden die Disziplinarstrafen oder durch Strafverfügung oder durch Militärgerichte erkannte Haft- oder Geldstrafen erlassen. — Diese Amnestie war bereits bei dem jüngst erfolgten Regierungswechsel erwartet worden, man hat sie indessen bis heute, wo König Georg 70 Jahr alt wird, verschoben. Allzu umfassend scheint sie gerade nicht zu sein, so daß wohl keines der noch in Haft befindlichen Opfer des Lütkauer Buchthausurtheils die Freiheit erlangen wird.

Nach du, mein Sohn Brutus? Der frühere Provinzialsteuerdirektor Lüding hat bekanntlich in seiner Darstellung des gegen ihn beliebten Vorgehens berichtet, daß das Verfahren gegen ihn auf Grund von Mittheilungen des Oberregierungsrathe Geß in Ministerium vom Finanzminister beschlossen worden sei. Lüding beruft sich ferner darauf, daß Oberregierungsrathe Geß mit dem Oberst des 6. Infanterie-Regiments, bei dem der Vater der jetzigen Frau Lüding früher Feldwebel gewesen, in Posen in einem Hause wohnte, und daß Geß erzählt hat, die Offiziere des 6. Regiments hätten ihn höhnend auf seine demnächstige „neue Chefuse“, „die Tochter eines früheren Feldwebels“, hingewiesen. Es müßte überraschen, meint die „Frei. Ztg.“, wenn gerade Oberregierungsrathe Geß sich durch den Hinweis, daß seine „neue Chefuse“, die Tochter eines Feldwebels sei, hätte verletzt fühlen sollen; denn der Stiefvater des Herrn ist ein — früherer Feldwebel. Wie nämlich dem Richterlichen Blatte von durchaus zuverlässiger Seite berichtet wird, heirathete, nachdem Oberregierungsrathe Geß seinen Vater früh verloren hatte, seine Mutter einen Feldwebel Kessler, der den jetzigen Oberregierungsrathe Geß erzogen hat. Später hatte der Feldwebel Kessler in Berlin die Stelle eines Subaltern-Beamten in einem Ministerium inne.

Eine empfindliche Schlappe hat sich der Verbandsanwalt der deutschen Genossenschaften, Dr. Crüger, auf dem Verbandstage der süddeutschen Konsumvereine, der am 2. und 3. August in Augsburg tagte, geholt. Der Konsumverein Mannheim war von Dr. Crüger mit seinem Antrag auf Aufnahme in den Allgemeinen Verband der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften abgewiesen worden, weil sein Statut in erster Reihe Berücksichtigung derjenigen Lieferanten zugesagt, die das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter und die gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen anerkennen. Darin sah Dr. Crüger „einen Anstoß der von den Parteihäuptlingen verbreiteten Lehre, daß die Konsumvereinsbewegung eine Ergänzung zur gewerkschaftlichen und politischen sein soll“, und lehnte, wie die Vereine des sächsischen Verbandes „Vorwärts“, auch den Mannheimer als Mitglieder seines Verbandes ab. Nach lebhaften Auseinandersetzungen wurde mit 25 gegen 10

Stimmen beschlossen: „Der Verbandstag nimmt mit Dauerem Kenntniß von der Ablehnung der Aufnahme des Mannheimer Vereins in den Allgemeinen Verband. Er hält die von dem Verbandsanwalt hierfür geltend gemachten Gründe nicht für stichhaltig und empfiehlt dem allgemeinen Genossenschaftstag zu Kreuznach die Aufnahme in den Allgemeinen Verband.“ Mit gleichem Stimmverhältniß wurde der Antrag des Konsumvereins Canstatt an den allgemeinen Verbandstag angenommen, der die Entscheidung über die Aufnahme in den Genossenschafts-Verband künftig dem zuständigen Vorstand des Unterverbandes (bisher dem Verbandsanwalt) und in zweiter Instanz den stimmberechtigten Vertretern der betreffenden Genossenschaftsart auf dem allgemeinen Verbandstag (bisher dem Gesamt-Verbandstag) übertragen wissen will. Der Antrag will der Willkür des Anwalts Dr. Crüger, der nach Vorgang des Dr. Max Hirsch ein Spezial-Ausnahmegesetz für die ihm nicht genehme fortschrittliche (nicht fortschrittsparteiliche) genossenschaftliche Richtung geschaffen hat, die Spitze abbrechen, gleichzeitig die Konsumvereine der Bevormundung durch die auf dem Verbandstag stets in der Ueberzahl vertretenen Mittelstandsgenossenschaften entziehen.

Arbeiterentlassungen. Auf der Bleiche „Vintorf“ bei Höttingen wurde 450 Arbeiter gekündigt. Der Betrieb wird dauernd eingestellt. Die Hauer finden nach der „Stf. Ztg.“ auf Beche „Selbst“ Einstellung.

Zum Kapitel von der Russifizierung der deutschen Universitäten, die sich in der Kieler Simplicissimus-Affaire so prächtig offenbart hat, liefert der „Vorwärts“ noch folgenden Beitrag: Vor etwa einem Jahre veröffentlichte ein Berliner Student in der Berliner Hochschuls-Zeitung einen Artikel: „Wo bleibt die deutsche Studentenschaft“, in dem die deutschen Studenten zu einer Sympathiebildung für die geknuteten russischen Studenten aufgefordert wurden. Kaum war dies Verböhen verübt, da wurde der Sünder vor den Universitätskadi zittert. — Als strafverschärfend bezeichnete es der Universitätsrichter Daube, daß sich — der „Vorwärts“ der Sache bemächtigt und — wörtlich — „einen Speech daran geknüpft habe“. — Der Student kam allen Weiterungen zuvor und machte sich von der akademischen „Freiheit“ schleunigst frei!

Ein neues Dogma der katholischen Kirche soll nach einer Mittheilung der „Volkszeitung“ ein „Kongreß zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau und Gottesgebärerin“ Maria, welcher vom 18. bis 21. August in Freiburg in der Schweiz abgehalten wird, vorbereiten. Jene Versammlung soll als einhelliger Wunsch aller Verehrer Mariens den folgenden Beschluß fassen:

„Es ist Glaubenslehre der heiligen katholischen Kirche, daß die Jungfrau Maria in ihrer menschlichen Körperhülle (d. h. mit Fleisch und Bein) zum Himmel aufgestiegen ist. Zu Füßen des Heiligen Vaters stehen seine treuesten Söhne, St. Petri Nachfolger wolle dieses Dogma kraft seines unerschütterlichen Lehramtes feierlich verkünden.“

Dem Kongreß werden sämtliche Untergebene der Gesellschaft Jesu beiwohnen. Für das Komitee Deutschlands habe Prinz Max von Sachsen zu sorgen. — Man sollte es für unmöglich halten, daß die Jesuiten glauben, durch dieses Vorgehen ihrer Kirche zu nützen. Zweifel in die Richtigkeit der Nachricht zu setzen, haben wir freilich keinen Anlaß.

Kleine politische Nachrichten. Rheinbaben soll wackeln und zwar der Blamage wegen im Falle Lüding. So melden einige Blätter. Die Meldung klingt nicht sehr wahrscheinlich, denn eine Blamage bringt auch in Preußen keinen Minister um. Lebt doch der 12000 Mark-Poladomst noch! — In den deutschen Kolonien, so wird in der kolonialfreundlichen „Kolonialen Zeitschrift“ hervorgehoben, sind noch nicht einmal 200 Pflanzler in Thätigkeit. Trotzdem aber müssen die deutschen Steuerzahler dreißig Millionen und abermals Millionen für die Fieber- und Dreifächer aufbringen! — Die Kammer der bayerischen Reichsräthe nahm mit großer Mehrheit die vom Ausschuß glatt abgelehnten Wohnungsgeldzuschüsse für die Bediensteten an. — Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Göttingen: Die Bankfirma Friedrich Klapprodt in Osterode a. S. ist zusammengebrochen und der Inhaber derselben, Robert Klein, in der dortigen Freianstalt untergebracht worden. Der Zusammenbruch ist durch verfehlte Spekulationen und leichtsinniges Kreditgeben veranlaßt worden. Die Aktiven betragen 753000 Mark, die Passiven 920000 Mark. — Einem Telegramm aus Belfast zufolge ist der Vertrag zwischen dem Korgantrupp und der englischen Admiralität eine vollendete Thatsache, da das erste Schiff, das für den Trupp hergestellt werden wird, von der englischen Regierung gemietet worden ist. — Das serbische Parlament hat sich bis zum 18. November vertagt. — Wie aus New York telegraphisch wird, besetzten 600 Soldaten die Gruben in Kasboach (Anthrazitlokalität). Die Ruhe wurde hergestellt. Die Streikführer drohen, die Urarbeiter aus der Arbeitervereinigung auszustoßen. — Aus Kolumbien hat der Telegrapheninspektor telegraphisch die Niederlage Herreros bei Aguadulce bekümmert. Entkommene Gefangene hätten gesagt, die Aufständischen hätten nur wenig Waffen und Munition gehabt und hätten nur eine Kanone verwenden können. — In China haben die Proteste der Gewerbetreibenden gegen die Fiskalände in Szechwan ein Gift zur Folge ge-

hat, das den Bizekönig und mehrere niedere Beamte abgesetzt und Sen-Schung-Suang, welcher vor Kurzem zum Gouverneur von Schan-Si ernannt wurde, zum Nachfolger des Bizekönigs bestimmt.

Dänemark.

Sozialdemokratische Massenversammlung. Am Sonntag fand in Aarhus eine mitteljütländische Arbeiter-versammlung statt, die von über 9000 Personen besucht war. In einem Zuge, der 40 Vereine mit ca. 5000 Mitgliedern, 5 Musikchöre und 58 Fahnen und Banner zählte, bewegte sich die Menge nach dem Festplatz vor der Stadt. Hier wurden Ansprachen gehalten von dem Folketingsmann Sabroe und anderen bekannten Parteigenossen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Streik der Feldarbeiter in Galizien. Aus Lemberg wird gemeldet, daß die Abgeordneten Romanzut, Barvinski und Desnick an den Ministerpräsidenten Koerber ein Telegramm gerichtet haben, in dem sie erklären, daß die Androhung des Ausnahmezustandes im Gebiete des Feldarbeiterstreikes zwecklos und unberechtigt sei. Es sei nirgends die öffentliche Sicherheit und nirgends der Grundbesitz gefährdet; es herrsche vielmehr eine für einen so großen Streik geradezu beispiellose Ruhe. Die Abgeordneten protestieren gegen die Heranziehung von Militär, daß auch in Dörfern einquartiert wurde, wo gar nicht gestreift wird. Die Abgeordneten bezeichnen die offizielle Berichterstattung als tendenziös und entstellen und fordern schließlich den Ministerpräsidenten auf, er möge gerechte und unbefangene Beamte aus dem Ministerium nach Galizien entsenden und eine genaue Untersuchung einleiten lassen, die die volle Wahrheit der aufgestellten Behauptungen ergeben werde. — Wie die in's Streikgebiet entsandten Husaren „die Ruhe wiederherstellen“, zeigt folgende Meldung dem Lemberger „Dilo“ aus Jankow im Bezirk Przemysl: Am Freitag schickten streikende Bauern auf den Gutshof, um über den Ausgleich zu verhandeln. Ringsum versammelten sich die übrigen Bauern mit Weibern und Kindern. Während der Verhandlungen kam ein Husarenabtheilung und besetzten den Gutshof. Hierauf ritten die Husaren in die Menge und hieben mit Säbeln auf sie ein. Zwei Bauern wurden tödtlich, sechs schwer, viele leicht verletzt. In Husatin wurden streikende Bauern vom Bezirkshauptmann administrativ ohne gerichtliches Verfahren zu Arreststrafen verurtheilt.

Frankreich.

Das genaue Wahleresultat in Marseille ist folgendes: Von 92342 eingeschriebenen Wählern haben 65791 ihr Stimmrecht ausgeübt. Der Erstgewählte der Liste Chamot erhielt 36179 gegenüber 27911 der Liste Flaissieres (Sozialisten). Die „Petite Republique“, das Pariser sozialistische Blatt, bedauert zwar den Ausgang der Wahlen, ist von ihm aber durchaus nicht überdrüssig. Es sei garnicht anders zu erwarten gewesen, als daß die Koalition aller reaktionären Elemente, Nationalisten, Clerikalen, Opportunisten und Radikalen, die unter dem Titel „Republikanische Union“ zusammengetreten waren, den Sozialisten eine Niederlage bereiten würden. Das Unternehmertum, die Finanz-, Justiz- und die Verwaltungsbehörden hätten alle dazu beigetragen, um die verhassten Kollektivisten aus dem Stadthaus zu vertreiben. Immerhin sei es den Sozialisten möglich gewesen, sich in einer Stadt 10 Jahre am Ruder zu erhalten, wo es sonst üblich war, daß bei jeder Wahl eine andere Partei zum Siege gelangte. Das Blatt erwartet gerade von der Koalition der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialisten eine Stärkung der letzteren.

Vom Kulturkampfplatze. Eine große Menschenmenge bewacht die Schule der Schwestern in Crozon. Die Gendarmen, welche Donnerstag die Kette zu durchbrechen versuchten, hatten keinen Erfolg und mußten sich unter dem Hohngelächter der Menge zurückziehen. In Landerneau wurden Donnerstag Vormittag die Schwestern aus dem Penkonat St. Julien durch zwei Kommissare unter dem Schutze einer Kompanie Infanterie und drei Brigaden Gendarmerie vertrieben. Die mehrere tausend Personen zählende Volksmenge beschränkte sich darauf, durch Zurufe zu protestieren. Die Thore der Schule wurden alsdann versiegelt.

England.

Der Prozeß der Kohlengrubenbesitzer von Süd Wales gegen den Bergarbeiterverband wurde, nach einer Drahtung der „Frankf. Ztg.“, Donnerstag zu Gunsten der Bergarbeiter entschieden. (Wir haben über diesen zwei Millionenprozeß erst dieser Tage, in der Beilage zu Nr. 182, ausführlich berichtet. Red. d. L. B.)

Afrika.

Arbeiterbewegung in Transvaal. Unsere deutschen und englischen Genossen in Johannesburg entfallen, wie man dem „Vorw.“ aus London schreibt, gegenwärtig eine Agitation, die die Aufmerksamkeit des europäischen Proletariats

verdient. Vor einigen Wochen standen dort die Engineers (Mechaniker) im Streit, da sie sich der Einführung der Kfz-Arbeit widersetzen. Der Streit war erfolglos. Bald darauf bildeten die Arbeiter eine politische Organisation, eine Art Sicherheitskomitee zur Wahrnehmung der Arbeiterrechte. Nach einer heutigen Depesche aus dem Witwatersrand stellte die Organisation folgendes Programm auf: 1) Wahlrecht für alle weißen Arbeiter im Alter von 18 Jahren. 2) Besteuerung des Grund und Bodens, so daß der unerbiente Zuwachs der Bodenwerthe dem ganzen Volke zu gute kommt. 3) Gleiche Wahlkreise. 4) Wahltermin im ganzen Lande auf einen und denselben Tag anzusetzen, der als Feiertag zu betrachten ist, wobei die Trinklokale und Wirtschaften zu schließen sind. 5) Geheime Abstimmung. 6) Diäten für Abgeordnete. 7) Auch das Oberhaus ist durch das allgemeine Stimmrecht zu wählen. 8) Achtstundentag bei allen staatlichen und städtischen Arbeiten. 9) Strikte Arbeiterschutz-Gesetzgebung; Verbot des Schwitzsystems. 10) Nationalisierung der Eisenbahnen und Telegraphen. 11) Verstaatlichung der Straßenbahnen, der Wasserzufuhr und der Beleuchtung. 12) Verbot der asiatischen Einwanderung. 13) Obligate Schiedsämter. 14) Festsetzung eines Minimallohnes für weiße und schwarze Arbeiter. 15) Bodengesetzgebung nach neuseeländischem Muster. 16) Progressive Einkommensteuer, angefangen mit 500 Pfd. Sterling. 17) Föderation Südafrikas, falls ein vorzunehmendes Plebiszit sich dafür ausspricht. — Die Kapitalisten haben dieses Programm vorläufig damit beantwortet, daß sie Vorbereitungen treffen, chinesische Kulis nach Südafrika zu bringen.

Gewerkschafts-Ausflug.

Die am Donnerstag Abend stattgefundene Auslosung ergab folgende Reihenfolge im Festzuge:

Erster Zug:

1. Sozialdemokratischer Verein.
2. Arbeiter-Radsfahrer-Verein.
3. Zimmerer.
4. Werkstatarbeiter.
5. Arbeiter-Turnverein.
6. Brauer.
7. Müller.

Zweiter Zug:

8. Bauarbeiter.
9. Maler.
10. Steinarbeiter.
11. Holzarbeiter.
12. Bäcker.
13. Dachdecker.
14. Kupfer- und Schmiede.
15. Eintracht.

Dritter Zug:

16. Metallarbeiter.
17. Fabrikarbeiter.

Vierter Zug:

18. Hafnarbeiter (alle Sektionen).
19. Schuhmacher.
20. Tapezierer.
21. Stukkateure.
22. Tabakarbeiter.
23. Töpfer.
24. Buchbinder.
25. Bildhauer.
26. Schmiede.
27. Schiffszimmerer.
28. Hüttenarbeiter.
29. Schlachter.
30. Barbier.

Fünfter Zug:

31. Buchdrucker.
32. Maurer.
33. Seelente.
34. Handels- und Transportarbeiter.
35. Schneider.
36. Formner.
37. Lithographen und Steinbrücker.

Die Gewerkschaftsverbände werden noch auf die Polizeiverordnung aufmerksam gemacht, wonach beim Hinmarch zum Burgfeld der Straßenzug Breitestraße-Geibelplatz zu meiden ist; auch haben die Gewerkschaften von einander größeren Abstand zu nehmen.

Alle Genossen, welche Karten zum Verkauf in Händen haben, haben dieselben nach Israelshof mitzubringen.

Fahnen, Banner, sowie auch Fahrräder werden in einem geschlossenen Raum bei Kauf aufgehoben und präzis Abends 7^{1/2} Uhr wieder abgegeben.

Ein Arzt ist im Hause des Herrn Kauf anwesend. Erwartet wird noch, daß recht rege Propaganda für das Fest gemacht wird, damit jeder organisierte Arbeiter daran Theil nimmt. Die Theilnahme am Ausmarsch im Zuge ist geradezu Ehrenpflicht der Genossen.

Lüben und Hamburggebiete.

Freitag, den 8. August.

Achtung, Maurer! Bevor Maurer in dem Stanz- und Emailierwerk vormals Carl Thiel a. Söhne in Arbeit treten, werden dieselben ersucht, bei der Vorkommnissen Erkundigungen einzuziehen.

Die Lohnkommission.

Die jüngste Mitgliederversammlung der Maurer Lübens beschäftigt sich, wie man aus dem Bericht weiß, eingehend mit dem Arbeitsplatz von Carl Thiel a. Söhne. Es wurde festgestellt, daß diese Firma versucht, Maurer zu einem niedrigeren Lohn als dem üblichen zu bekommen, und zwar solltet sie dieselben auf einen Stundenlohn von 38 resp. 40 Pfg. für Innen-

arbeit, d. h. Ofenarbeit, zahlt sie zwar 12 Pfg. Zuschlag, jedoch für beide Theile abzüglich 5 Prozent, und zwar auf Grund der bekannten Fabrikordnung. Da sich die organisierten Kollegen dies nicht gefallen lassen wollten und eine Einigung in Güte nicht zu erzielen war, so legten dieselben die Arbeit nieder. Sie vermögen nicht einzusehen, weshalb sie durch Reduzierung ihres ihnen zustehenden Lohnes den Aktionären den Geldbeutel füllen sollen. Die Versammlung beschloß deshalb, die Sperre über den Arbeitsplatz Thiel u. Söhne zu verhängen. Wir ersuchen alle Kollegen, die Arbeiten bei Thiel u. Söhne so lange zu meiden, bis man sich bequem, die für Maurer in Lüben geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen (9^{1/2}stündige Arbeitszeit und 53 Pfg. Stundenlohn) anzuerkennen.

Eine öffentliche Schneiderversammlung findet Montag Abend im „Vereinshaus“ statt. In derselben wird Kollege Stühmer-Hamburg über die „Bedeutung des diesjährigen Schneiderekongresses“ und die Zustände in der Wäscheindustrie sprechen. Die Leser werden ersucht, besonders die in der Wäscheindustrie beschäftigten Arbeiterinnen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Eine stark besuchte Brauer- und Brauereiarbeiter-Versammlung tagte, wie man uns mittheilt, am Sonnabend den 2. August im „Vereinshaus“. Nachdem die beiden ersten Punkte der Tagesordnung erledigt waren, wurde beschlossen, daß alle Mitglieder ihre alten Bücher spätestens bis zur nächsten Versammlung umtauschen müssen; eventuell sollen die Namen verlesen werden. Wegen Streitigkeiten und Nichtbezahls der Beiträge wurde der Arbeiter-Ruffen ausgeschlossen. Die Abrechnung vom 2. Quartal und vom Sommerausflug ergaben ein befriedigendes Resultat. Zum Punkt „Gewerkschaftsausflug“ wurde ein Hilfskomitee gewählt und die Mitglieder ermahnt, sich pünktlich bei der Fahne zu versammeln. Im „Verschiedenen“ wurde ein Vortrag, der die Arbeiter-Brauerei betrifft, lebhaft diskutiert. In Deutschland ist in allen Städten, mit ganz wenigen Ausnahmen, nämlich da, wo ein geregelter Arbeitsnachweis existiert, die Nachfrage nach Arbeit für Brauer in der Brauerei selbst beim Braumeister noch gestillt; so war es auch bis jetzt in Lüben. Nun ist es aber seit kurzer Zeit auf der hiesigen Adler-Brauerei keinem fremden Brauer mehr möglich, mag er noch so anständig zugereist kommen, beim Braumeister um Arbeit anzusprechen, weil die Herren im Kontor von dem Geschäftsführer Herrn Horstmann den bestimmten Auftrag bekommen haben, keinen Brauer mehr ins Geschäft kommen zu lassen. Für die Versammlung lag die Frage vor, ob Herr Horstmann vielleicht einem Arbeitslosen kein Glas Bier mehr gönne, oder ob die Arbeitskräfte von Auswärts ausgesucht werden sollen. Die Versammlung hofft bis zur nächsten Versammlung etwas Näheres darüber zu erfahren, um dann weiter Stellung dazu zu nehmen. Nachdem noch beschlossen worden war, im Sommer die Versammlungen an demselben Tage zu belassen, wie im Winter, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Das Reichsverwaltungsamt hat in einer kürzlich ergangenen Revisionsentscheidung den bereits früher vertretenen Standpunkt aufrecht erhalten, daß eine Ehefrau, die mit einem wesentlichen Theile der von ihrem Ehemann übernommenen Arbeiten beschäftigt wird, zu dem Auftragsgeber in ein verpflichtendes Arbeitsverhältnis tritt, ohne daß mit ihr eine unmittelbare Abmachung getroffen oder eine besondere Vergütung für ihre Leistungen ausgemessen ist.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Betruges im Räd-falle hatte sich der jetzige Arbeiter, frühere Schneider H. aus Sebastianowo am Mittwoch vor der hiesigen Ferienstrafkammer zu verantworten. Er hat im Jahre 1900 den Landwirth G. in Mönchum am 2. Kl. beschwindelt. Das Gericht verurtheilte den bereits mehrfach vorbestraften Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und zieht diese Strafe mit einer kürzlich vom Schöffengericht in Krottschin gegen H. erlassenen Strafe, 4 Wochen Haft wegen Betrugs und 2 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung, zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis zusammen. — Ein hohes Konto hatte der Schlachter B. aus Redarmünde zu begleichen. Die Anfrage legte ihm Unterschlagung, Urkundenfälschung, Diebstahl und verjüngten Betrug zur Last. B., der beim Schlachtermeister H. in Stellung war, befand sich in Geldverlegenheit, und das veranlaßte ihn, seinem Meister insgesamt 114,93 Mk. verzinshaltige Geibler zu verkaufen, der Kassell R. ein Portemonnaie mit 16,40 Mk. Inhalt zu entwenden. Die Klage auf Urkundenfälschung ließ der Staatsanwalt im Laufe der Verhandlung fallen, weil sich ergab, daß B. von der gefälschten Portemonnaie — er hatte in einem Krottschin aus 300 200 Mk. gemacht — keinen Gebrauch gemacht hatte. Der verurtheilte Betrug wurde darin gefunden, daß B. im Schlachtersen Schlachtereigenen zwei Pfund Würstchen zu erwerblich veräußert hatte. Unter Freiprechung von der Urkundenfälschung verurtheilte das Gericht den gefälschten Sünder zu insgesamt vier Monaten Gefängnis. — Wegen mangelnder Beweise wurde die bisher noch unbestrafte Ehefrau G. H. von der Klage, bei dem Kaufmann G. einen Diebstahl verübt zu haben, freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte auf Grund von Zeugenaussagen drei Monate Gefängnis beantragt. — Ein Diebstahl von 1,05 Mk. brachte der Dienstmagd S. aus Hagenfeld in Betracht ihrer Kostfrauen wegen ähnlicher Vergehen vier Monate Gefängnis ein. — Einen Löth-solben im Werthe von 4 Mk. ließ der Klempner H. aus Ejenach mit sich gehen, als er in einer hiesigen Klempnerwerkstatt um Arbeit anfragte. Diese Unterschlagung löst den wegen Diebstahls bereits mehrfach vorbestraften H. drei Monate Gefängnis. — Wegen Jagdvergehens war der frühere Weber, jetzige Arbeiter B. aus Gönning, ein Greis von 79 Jahren, vom Schöffengericht in Eutin zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Auf seine Verfassung hob die Strafkammer das Eutinurtheil auf und ersetzte es mit drei Monaten Gefängnis, da die Höchststrafe für denartige Vergehen nach § 292 des St.-G.-B. nur drei Monate beträgt.

Ein absonderliches Datum hat Jemand, der sonst offenbar nichts Besseres zu thun hat, mit großem Fleiß herangestellt: Am Sonnabend, den 9. August d. J., Fröh Morgens eine Minute, eine Sekunde nach 1 Uhr, wird dies interessante Datum zu verzeichnen sein. Es wird nämlich dann sein: Die zweite Sekunde der zweiten Minute der zweiten Stunde des zweiten Tages der zweiten Woche des zweiten Monats der zweiten Hälfte des zweiten Jahres des zwei Mal hundert Jahresdrittens. Keiner aller jetzt lebenden Menschen hat jemals ein ähnliches Datum erlebt, noch wird er Gelegenheit haben, ein solches nochmals zu erleben.

Der Korrigende Bruns aus Hirschfeld, der am 2. August von der Außenarbeit entlassen war, hat sich der „Strafzeit“ nicht lange erwehrt; das Polizeiamt kündigt bereits seine erfolgte Festnahme an.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Strahlen- teiches betrug Donnerstag 18^{1/2} Grad Celsius.

Vom Hafen. 64 Seeschiffe, darunter 40 Dampfer, trafen in letzter Woche in unseren Hafen ein. Au lebendem Schlachtvieh überbrachten sie 108 Stück Kinder, 1 Kalb und 4 Schafe. — Durch den Elbe-Trave-Kanal langten 24 Fahrzeuge an.

Zu einer Karambolage kam es Donnerstag Nachmittags an der Ecke Burgfeld und Koenigsstraße zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Sandfuhrwerk, wobei der Straßenbahnwagen nicht unerheblich beschädigt wurde.

Anzeigepflichtige Krankheiten. Auch im Monat Juli wütheten die Mästen noch im hohen Grade in unserer Stadt; nicht weniger als 199 Fälle, von denen acht sogar tödtlich verliefen, gelangten zur Kenntniß des Medizinalamts. An Diphtherie erkrankten in dem gleichen Monat 16 Personen, von denen zwei der schlimmsten Krankheit zum Opfer fielen. Auch wurden 19 Fälle von Scharlach angezeigt, unter ihnen hatte ein Fall den Tod des Erkrankten zur Folge. Ferner wurden noch je eine Erkrankung an Typhus, Wechsel-fieber und Wochenbettfieber beim Medizinalamt angezeigt; der letztere mit tödtlichem Ausgang.

pb. Betrug? Bei einem hiesigen Fahrradhändler ereignete sich dieser Tage ein Herr mit einem Fahrrad, welcher ein zweites Fahrrad zu einer Fahrt nach Schlutup mietzen wollte. Zu seiner Legitimation legte derselbe eine vom hiesigen Polizeiamt ausgestellte Radfahrkarte für die Nummer 5361 vor. Dem Herrn wurde darauf ein Fahrrad geliehen. Bis jetzt hat es derselbe aber noch nicht zurückgebracht. Es ist deshalb anzunehmen, daß er sich das Rad nur geliehen hat, um es anderweitig zu veräußern. Das Fahrrad trägt die Marke Glax-Pfeil, hat schwarz lackirtes Gestell, schwarze Felgen und schwarze Schutzbleche. Das erste Fahrrad dürfte ebenfalls auf dieselbe Art erschwindelt sein.

pb. Kleine polizeiliche Nachrichten. Gegen einen Kellner, welcher sich bereits wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befindet, wurde eine weitere Anzeige wegen Betruges erstattet. Außerdem soll sich derselbe der Beschuldigung schuldig gemacht haben. — Ein hiesiger Reepschläger brachte zur Anzeige, daß ihm im Laufe des letzten Winters aus seiner verschlossenen Arbeitsbude verschiedene Maschinen-theile, Kammeräder u. dergl. im Werthe von 50 Mark gestohlen worden sind. — Von einem z. Bt. im hiesigen Hafen liegenden Dampfer sind gestern Nachmittag zwei Taschenuhren, eine silberne Remontouhr, gez. A. L., und eine messingene Schlüsseluhr ohne Zeichen gestohlen worden.

Stokkeldorf. Die fällige Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins findet Umstände halber erst am Montag den 11. August, Abends 8^{1/2} Uhr, bei Paetau statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Parteigenossen um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Wegen Bier-pantischer wurde der Pächter des Restaurants in Deutschen Schauspielhaus in Hamburg vom Schöffengericht zu 250 Mk. Geldstrafe, event. 25 Tagen Gefängnis, verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 500 Mk. Geldstrafe, event. 50 Tage Gefängnis beantragt. — In großer Aufregung befinden sich gegenwärtig in Wilhelmshurg die Bewohner der Schulstraße und deren Umgegend über die daselbst vorgekommenen Krankheitserscheinungen. In kurzer Zeit sind in einem Hause daselbst 6 Kinder gestorben. Mehr als 20 Personen liegen zum Theil schwer krank darnieder. Dieser Theil von Wilhelmshurg gehört zum Landkreis Harburg und der Kreisphysikus nahm in Gemeinschaft mit Dr. Gräpner eine eingehende Untersuchung der Häuser vor, auch wurden dieselben desinfiziert. Um welche Krankheit es sich eigentlich handelt, darüber bringt nichts an die Oeffentlichkeit. — Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich Dienstag Nachmittag in dem Dorfe Voitzkirch bei Apperode. Ein junger Knecht auf dem Hofe Halet sollte einen Pflug zur Reparatur nach dem Schmieß fahren. Man fand den Knecht kurz darauf mit blutüberströmtem Kopf vor dem Stall neben den Pferden liegen. Aus einer klaffenden Kopfwunde drang das Blut heraus. Die im Stall befindlichen Leute haben keinen Schrei vernommen; man nimmt an, daß die sonst ruhigen Pferde störrisch geworden sind und den Knecht umgestoßen und getreten haben. Erst vor gerade einem Jahr hatte der Verunglückte den Tod seines Neben-knechtes auf dem Hofe zu beklagen, der beim Pferdetränken am Strande vom Pferde geworfen wurde und ertrank. — Auf der Hof Karbower Feldmark bei Lübz wurden beim Ausgraben von Felsen mehrere Urnen zu Tage gefördert; es scheint, daß man hier auf ein Begräbnißfeld aus alter Zeit gestoßen ist. — Der Hafenspolizeiwachtmeister Bößig in Bremerhaven, gegen den die polizeiliche Festnahme wegen dienstlichen Vergehens verfügt war, erschöpfte sich Mittwoch Abend in seiner Wohnung.

Hamburg. „Frau Doktor amüßirt sich.“ Eine recht unliebsame Ueberraschung wurde einem jungen Arzte aus einem Berliner Vororte zu Theil, der, um ein wenig Abwechslung in die Dede seines Strohstrottwirtheins zu bringen, — während seine Gattin in einem Nordseebade weilte, — die Einladung eines Hamburger Freundes zu einer Sprightour über Sonntag annahm. Am Tage wurden die Hamburger Sehenwürdigkeiten in Augenschein genommen, der Abend galt einem Bummel durch St. Pauli, bekanntlich demjenigen Theil der schönen Hafenstadt an der Elbe, in welchem man sich nicht langweilt. Nachdem die Freunde eine Anzahl von Vergnügungslokalen „abgeklappert“ hatten, begaben sie sich, um dem lustigen Tage einen würdigen Abschluß zu geben, ins Kaffee H., das als Rendezvousplatz der Lebewelt bekannt ist. Der Gast aus Berlin war in bester Stimmung und hatte eben sein Glas erhoben, um mit seinem Begleiter anzustoßen, als plötzlich ein Mädchen eintrat, bei dessen Anblick der Arzt erbleichte. . . er hatte in der Dame, die anscheinend in rosigster Laune am Arme ihres schon bejahrten Gelobten hing, seine eigene Frau erkannt. Er wollte seinen Augen nicht trauen, zumal er erst Tags zuvor einen zärtlichen Brief von ihr aus dem stillen Seebade, in das sie sich zur Erholung ihrer Nerven begeben, erhalten hatte. Von der geplanten Sprightour hatte der lebenslustige Ehemann seiner Frau nichts mitgetheilt, so daß ihr die Begegnung gleichfalls ebenso peinlich, als unerwartet kam. Es stellte sich heraus, daß sich die junge Frau Doktor im Seebade gelangweilt und ohne viele Bedenken die Einladung eines Hamburger Kurgastes zu einem kleinen Absteher nach seiner Vaterstadt angenommen hatte, von deren Herrlichkeiten er so viel zu erzählen wußte. Eine gefällige Freundin besorgte inzwischen die Beförderung ihrer Briefe an den Herrn Gemahl, so daß diese den Poststempel des Seebades trugen.

Trotzdem die überraschte Frau Doktor ihren Galan im Stiche ließ und sofort auf ihren Mann zuellte, den sie von der Earmlosigkeit des unverschämten Zusammenstehens mit dem Bemerkten zu überzeugen suchte, „sie hätte sich bloß ein paar Tage amüßeren wollen“, ging dem Gatten diese Art Prolongation einer Bekanntschaft denn doch ein wenig zu weit. Die vergnügungssüchtige Frau Doktor wurde zu ihren Eltern heimgeschickt und dürfte sich bald, der Ehegeffeln ledig, weiter amüßeren können, ohne unliebame Begegnungen befürchten zu müssen.

Altona. Ein eigenartiger Prozeß beschäftigt gegenwärtig das hiesige Landgericht. Ein junger Mann, der vorliegt, schwer krank zu sein, so daß er nicht im Stande ist, sich selbst ernähren zu können, dessen Vater ebenfalls vollständig mittellos ist, hat seinen bemittelten Großvater auf Alimentation verklagt. Derartige Klagen sind, was Bielen noch unbekannt sein dürfte, zulässig. Es hat bereits ein Termin vor der Zivilkammer stattgefunden und hat das Gericht weitere Beweise angeordnet.

Kiel. Christian Carstensen †. An der Proletarierkrankheit starb in seiner Heimath Osterfeld bei Eckernförde, wo er Genesung von der ihn seit Jahren bereits qualenden Krankheit gesucht hatte, Genosse Carstensen, von Beruf Schuhmacher. Er war bis zum vorigen Jahre dreimal einer der drei Vertrauensleute für Kiel, vertrat in diesem Jahre noch seine Gewerkschaft auf ihrem Verbandstag und widmete seine letzten Kräfte dem siegreich verkauften Kieler Schuhmacherstreik. Die Arbeiter Kiels verlieren in ihm einen guten Freund und Berater, die Gewerkschaft und die Partei einen tüchtigen Kämpfer, der stets in der vordersten Reihe stand und dessen Fleiß und Gewissenhaftigkeit allen Aufgaben gerecht wurde. Ehre seinem Andenken!

Sarburg. Zur Aussperrung nahm eine öffentliche, sehr gut besuchte Versammlung, die Mittwoch Abend stattfand, nach einem Referat Baerers eine Resolution an, wonach die Bauarbeiter ihren neulichen Beschluß, daß sie den arbeitswilligen Mauern Material zutragen dürften, wieder aufheben, dagegen jetzt beschließen, auf allen Bauten, auf denen Aussperrungen stattgefunden haben, sich mit den Aussperrten solidarisch zu erklären, also die Arbeit einzustellen. Diese Resolution wurde mit 133 gegen 26 Stimmen angenommen. — Ein winzig Mäuschen gebär der freiführende W. Sch.-Berg. Die berühmten 38 Prozesse, Klagen und Widerlagen von und gegen W. Sch.-Mitglieder (Wirtschaftlicher Schutzverband) wurden Mittwoch in knapp 10 Minuten vom Schöffengerichte durch Vergleich beigelegt. Die Angeklagten, Genossen Rasch und Bröder und der Redakteur Tiemann, zahlen die Kosten. Letzterer konnte erst durch energisches Zureden zu der Einsicht gebracht werden, daß es für ihn vortheilhaft sei, für seinen Theil den Vergleich der sicheren Verurteilung vorzuziehen.

Bremerhaven. Ein etwas spätes Dementi

bringt das Wolffsche Depeschensbureau auf Gerüchte von Erkrankungen unter den deutschen Truppen in Ostasien. Das Dementi betrifft die in den letzten Tagen des Juli gebrachte, auch von uns wiedergegebene Nachricht eines Berliner Blattes, daß das gelegentlich der Rückkehr der Truppen aus Ostasien im vorigen Jahre in Bremerhaven errichtete Barackenlazareth wieder in Stand gesetzt werde, und die daran geknüpste Vermuthung, daß die Zahl der Kranken unter den aus Ostasien heimkehrenden Truppen jedenfalls wieder sehr groß sein müsse. Dem gegenüber stellt nun „Wolffs Bureau“ im Auftrage der Regierung fest, daß sich der Gesundheitszustand der ostasiatischen Truppen dank der Hebung der sanitären Verhältnisse fortwährend gebessert hat. Die Lazarethanlage in Bremerhaven aber sei lediglich in dem alten Umfange wieder errichtet worden, um die heimkehrenden Truppen auf einige Tage, die zu ihrer Entlassung und gründlichen, jede Gefahr einer Einschleppung von Krankheiten in die Bevölkerung ausschließenden Desinfektion erforderlich sind, bei einander halten zu können.

Letzte Nachrichten.

Willenberg (Ostpr.) Gattenmord? Unter dem Verdacht, seine plötzlich gestorbene Ehefrau ermordet zu haben, wurde der Wittiger Adam Pöl aus Gr.-Dautheim kurz vor der Verurteilung der Frau verhaftet, weil am Hals der Frau Merkmale zu sehen waren. Die Section der Leiche hat ergeben, daß Giftausstoß vorliegt.

Thorn. Die Angelegenheit der Fälschung russischer Staatspapiere und Banknoten, in welcher, wie bereits gemeldet, die hiesigen Lithographen Fyrobend und Wagner verhaftet sind, zieht immer weitere Kreise. Nicht weniger als 63 Personen von hier, Warschau und Berlin sind bisher in die Fälscherangelegenheit verwickelt und zum Theil verhaftet.

Stettin. Du sollst nicht tödten! Der 25-jährige Grubenarbeiter Wilhelm Kopperberg aus Joditz, welcher am 17. Januar den Maschinenführer Bistup durch einen Messerstich in den Hals ermordete, wurde am Donnerstag früh durch den Schafrichter Schwarz aus Breslau enthauptet.

Berlin. Eigentümliches Veranügen. „Um die Feueruhr arbeiten zu lassen“, hat der Schlosser Robert Schubert in Pantow den Stall seines Vaters angezündet. Die Wehe erfolgte sofort, und der anaertrunkene Brandstifter bethätigte sich eifrig bei den Löscharbeiten. Später rühmte er sich seiner That, und es wurde ein Verfahren wegen Brandstiftung gegen ihn eingeleitet.

Magdeburg. Heftige Unruhen, verbunden mit Hagel und Wolkenbruch, richteten Mittwoch Abend und in der Nacht zum Donnerstag in Mitteldeutschland, sowie in Westfalen, Provinz Hessen-Nassau, Großherzogthum Hessen, am Mittel-Rhein (besonders in Mainz, Wiesbaden, Frankfurt a. M.) schweren Schaden an. Bei Köthen (Anh.-H.) wurden Wagen umgestürzt und Bäume entwurzelt. Letztere fielen bei Köthen auf die Bahndammung, so daß mehrere Züge Verspätung erlitten. Altona (W. Pr.) wurde von einem heftigen, eine Viertel an-

danernden Wirbelsturm heimgesucht, der von einem gewaltigen Wolkenbruch begleitet war. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, viele Bäume entwurzelt und die Straßen stellenweise überschwemmt. Der Schaden ist bedeutend.

Wingen. Die Verbreitung der Reblaus nimmt in der hiesigen Gegend in erschreckender Weise zu. So ist wieder in der Gemarkung Sprendlingen im Wingerthale ein großer Reblausherd entdeckt worden.

Frankfurt a. M. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich Mittwoch auf dem hiesigen Blücher Platz. Das mit einem Herrn und einer Dame besetzte Automobil fuhr zwischen zwei elektrische Straßenbahnwagen und wurde total zertrümmert. Beide Insassen wurden dabei herausgeschleudert. Der Herr kam ohne Verletzungen davon, während die Dame bewußlos mit einer schweren Kopfverletzung nach einem Krankenhause übergeführt werden mußte.

Mannheim. Der Fabrikarbeiter Adam Beck aus Ludwigsbühl, der im Mai v. J. neben anderen schweren Diebstählen mit zwei Komplizen auch den Einbruch in die Geschäftsräume der „Volkstimme“, unter Parteilorgane, eingeschüßelt hatte, wurde von der Freirechtskammer zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Budapest. Ein Opfer von Mädchenhändlern ist die Erziehlerin v. Reheim aus Berlin geworden, die seit kurzem von hier verschwunden war. Sie wurde in einem verächtlichen Hause in Szajewo aufgefunden, wohin sie vor Wochenfrist Budapests von Mädchenhändlern gebracht hatte. — In Folge des Gesusses von Giftpilzen sind in Ruß zwei Kinder und ein Kutscher des dortigen Hausbesizers Franz Wapp gestorben. Wapp und seine Wirthschafterin sind ebenfalls krank und dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Paris. 3 Personen vom Blitz erschlagen. In Bech wurden bei einem Unwetter 3 Personen, die sich auf freiem Felde befanden hatten, getödtet.

Madrid. Explosion. In den Minen von Camargo bei Santander wurden durch eine Explosion 14 Personen getödtet und 11 schwer verwundet; fünf Gebäude wurden zerstört.

Alexandrien. Die Cholera in Egypten. In Kairo kamen 18 neue Cholerafälle, in Alexandria 5 vor.

New-York. Eine Eisenbahn-Katastrophe. Auf der St. Paul Eisenbahn erfolgte Mittwoch in der Nähe von Röhedes (Toma) ein Zusammenstoß zweier Züge, wodurch 13 Personen getödtet und 20 verletzt wurden. — In Nashville sprengten sechs Zehn Zuchthäuser die Gefängnißmauer mit Dynamit (!) und entkamen, die Wärter mit Revolver bedrohend. Sie wurden verfolgt, einer erschossen, zwei von Hunderten umgerissen und gefangen. Die Uebrigen sind spurlos entkommen.

Briefkasten.

F. Kr., Wiedestraße. Weßhalb die St. Lorenz Niederstiel die Gewinnliste ihrer Tombola im „Volkboten“ nicht veröffentlicht, entzieht sich unserer Kenntniß.

Der hertigen Auflage unseres Blattes liegt eine Geschäftsempfehlung der Firma A. Vietig, Fischergrube, bei, worauf hiermit hingewiesen sei.

August Vietig's

Colonialwaaren-, Spirituosen-, Bier-, Kartoffel- und Herings-Handlung
ist seit über 13 Jahren als gute Bezugsquelle bekannt und kann daher sehr empfohlen werden, mithin zu berücksichtigen.

Sofort eine saubere Frau des Morgens zum Weinnachen.

HofstraÙe 9, rechts.

Zu sof. gesucht 1 geräumige 2 Stuben- parterre, in Mitte der Stadt oder in der Nähe vom Hafen. Ang. unt. R 100 an die Exp. d. Bl.

Logis für junge Leute

Böttcherstraße 9.

Ein Logis zu vermieten

pro Woche 2 Mk.

Sadowastraße 29

Pa. ger. Vorderfchinken

auf dem Lande geräuchert

ger. Schinken

fetten Speck, mageren Speck

empfehlen

M. Labritz, Böttcherstr. Fernspr. 1291.

Fahrräder und Nähmaschinen

reparirt gut und preiswerth.

Fr. Busse

Königsstraße 93. Fernsprecher 1292.

Neue und gebrauchte Fahrräder und Nähmaschinen zu jedem Preis.

Zubehörtheile billig.

Max Kegel's

Socialdemokratisches

Liederbuch.

Preis 40 Pfg.

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Zu vermieten

2 abgeth. Wohnungen.

Näh. Bülowstraße 10, parterre (Burgthor).

Achtung!

Empfehle heute Morgen und Abend in der Markthalle Stand 24

prima Kalbsbraten, Rinderbraten, prima gehacktes und geschnittenes Beestück, ausnahmsweise billig.

Albert Hidde.

Pa. ger. Rollschinken 90 Pfg.

Schweinefleisch Pfd. 65 -

Rindfleisch - 50 -

Pa. Kalbfleisch - 50 -

Pa. Kopf u. Bein - 25 -

W. Strohsfeldt

Glockengießerstraße 73

Markthallenstand Nr. 13 und 14.

Gelegenheitskauf.

Bruch-Coffee, hochfein im Geschmack,

Pfund nur 68 Pfg

Einmachzucker in Broden,

Pfund nur 31 Pfg.

Sämmtliche Colonialwaaren enorm billig.

Vorderschinken, 3-6 Pfd schwer,

Pfund nur 68 Pfg.

Hochf. Mettwurst Pfd. n. 70 Pfg.

Käse Pfund von 15 Pfg. an

H. Matjes-Heringe 6 Stk. 35 Pfg.

Otto Burckhardt

24 Beckergrube 24.

Während des

Ausverkaufs

verkaufe zu

Ausnahme-Preisen:

Jacketts früher 6,50 bis 15,- Mk

jetzt 3 bis 8,50 Mk

Schwarze Kragen früh 3,50-18 Mk

jetzt 1,50-9,75

sämmtliche Sommersachen

bedeutend unter Preis.

Täglich Eingang v. Neuheiten

in wollenen u. baumwoll. Kleider-

stoffen - Kleiderdruck - Kleider-

parchend - sowie Schürzen, Corsetts,

Unterrocke, Strümpfe, Haubtschuhe,

Regenschirme.

Harry Dahm

Königsstraße 91, Ecke Wahnstraße

Magazin für Bettfedern, Dannen

fertige Betten.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfs-

arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

(Basiselle Lübeck)

Versammlung der Mitglieder zur

Theilnahme am Gewerkschaftsausflug

am Sonntag den 10. August nach

Straßdorf bei F. Seefe, Lederstr. 3

um 1 1/4 Uhr. Abmarsch nach dem

Burgfelde 1 1/2 Uhr.

Um rege Theilnahme ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung Holzarbeiter!

Die Theilnehmer am Gewerkschafts-

Ausflug werden ersucht, sich um

1 Uhr bei Seefe zu versammeln.

Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.

Die Lokalverwaltung.

Achtung!

Brauer u. Berufsgen.

Versammlung zum Gewerkschafts-

Ausflug Mittags 1 1/4 bei Grüne-

wald, Böttcherstr. 18. Abmarsch

präcise 1 1/2 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Deutscher

Metallarbeiterverband

(Basiselle Lübeck)

Abmarsch zum Gewerkschafts-

Ausflug am Sonntag den 10. August

1 1/4 Uhr vom Vereinshaus.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Spar-Club Sumpfkrog.

Extra-Versammlung

am Sonnabend, den 9. August 1902

präc. 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Halbjahres-Abrechnung.

2. Berathung zwecks Abhaltung eines Sommer-

Festes.

Der Vorstand.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krambuden 4.

Inventur-Ausverkauf

Arbeiter-Garderoben etc. zu billigsten Preisen.

Schul-Anzüge

in grösster Auswahl aus nur soliden, haltbaren Stoffen.
Spille & v. Lühmann, Sandstr. 17.

Lübeck **Heinr. Tesenfitz** Lübeck

Breitestrasse 41

Sommer-Ausverkauf

mit

10 Prozent Rabatt.

Weisse und helle Waschkstoffe, Blandrucks etc.

➔ Gestopfte Betten und Kissen ➔

in allen Größen und Preislagen.

Bett- und Kissenbezüge in weiss und bunt.

Bettlaken, Handtücher, Tischtücher, Servietten,
Taschen-, Cassen-, Wisch-, Staub- und Vortücher.

Hemden, Hosen, Nachjacken, Babywäsche,
Normal-Unterzeuge, blaue Flanellhemden u. -Hosen

u. s. w. u. s. w.

➔ Bade-Artikeln. ➔

Kellner-Anzüge

in Frack und Smoking-Façons in grosser Auswahl.
Spille & v. Lühmann, Sandstr. 17.

Die besten und billigsten

Arbeitsgarderoben

liefern

Bahr & Umlandt, 31 Breitestrasse 31.

Socialdemokratischer Verein

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug Sonntag Nach-
mittag präc. 1 Uhr vom „Vereinshaus“, Johannisstr. 50/52.
Der Vorstand.

Arbeiter-Gesangvereine.

Generalprobe zum Gewerkschafts-Ausflug

am Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Der Obmann.

Öffentliche Versammlung

der

Schneider und Schneiderinnen

sowie die in der Wäscheindustrie beschäftigten

Arbeiter und Arbeiterinnen

am Montag den 11. August 1902, Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die Bedeutung des diesjährigen Kongresses und Wahl hierzu.
2. Die Zustände in der Wäscheindustrie.
3. Verschiedenes.

Des Erscheinen sämtlicher in dieser Branche beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen ist dringend notwendig.
Der Einberafer.

Warum?

erfreuen sich meine Ausverkäufe eines so ungeheuren Zuspruchs seitens meiner Kundschaft?

Weil!!

es zur Genüge bekannt ist, daß ich zu meinen Ausverkäufen niemals jenen Ramschwaare kaufe, sondern um für die bereits Ende dieses oder Anfang nächsten Monats eintreffenden Herbst und Winter-Neuheiten Platz zu schaffen, meine enorm großen Lager zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe.

Zurücksetzung meines großen diesjährigen Räumungs- u. Reste-Ausverkauf

Es werden trotz der kolossal billigen Preise noch

➔ **Rabatt-Marken** verabsolgt. ➔

Ganz besonders empfehlenswerth zum Einkauf für Braut-Ausstattungen, Hotel-Einrichtungen, sowie für den Hausbedarf.

Tausende

von Resten und Roben in Wolle, Seide und Waschkstoffen, nur erstklassige Waaren kommen dieser Tage

zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Ferner alle **Reste** von Bunderts, Schürzenzeugen, Kattun, Blandrucks, Leinen, Hemdentuchen, Gardinen, Bettzeugen, Parchend und Flanell kommen je nach Beschaffenheit der Waaren bis zu

50 pCt.

Preisermäßigung zum Verkauf.

Ein großer Posten leicht angefeuchtete Wäsche:

Damen-Hemden und -Hosen aus Hemdentuch mit Spitze von 58 Pf. an, Damen-Hemden mit handgestickter Passe und Trimming jezt St. 1,35 Mk. Kinderwäsche enorm billig.

➔ Bettwaaren. ➔

Prima Inlett-Bettdecke und Daunendecke, nur bewährte, garantiert federdicke Fabrikate, schon für 38 Pf. pr. Meter. Bunte Bettbezüge in Baumwolle und Kattun, Meter von 25 Pf. an. Doppelbreiter, weiss gestreifter Bett-Gatta, Meter 78 Pf. Fertige Bezüge jezt Mk. 1,75 Kissen-Bezüge von 45 Pf. an. Fertige große Betttücher ohne Naht, jezt Mk. 1,15. 300 größere und bessere von starken gemischten Feinen, durch Zufall jezt nur Mk. 1,35, 1,65, 1,95, 2,25. Steppdecken u. Schlafdecken jezt enorm billig. Waffel-Bettdecken von 1 Mk. an. Das ganze Lager neuer

Bettfedern und Damen

sohl, um für neue Sendungen Platz zu gewinnen, vollständig geräumt werden und bewillige ich daher auf meine bekanntlich allerbilligsten Preise während dieses Ausverkaufs noch

➔ **10 pCt extra!** ➔

Betten. Unterbett, Oberbett und Kissen zusammen jezt Mk. **11,75.**

Garantirt federdicht und neue Federn.

Bessere Sorten 17,50, 18,50, 24, —, 36, — Mk. (Sämtlich sonst viel theurer.)

➔ Feine Aussteuer-Betten ➔

jezt nur 26 Mk. (spottbillig.)

➔ Gardinen ➔

(prachtvolle Muster, bestes Fabrikat), Meter 10, 25, 55, 42, 48 bis 120 Pf.

Reste bedeutend billiger.

Blüsch-Pique, Parchend und Flanell spottbillig.

➔ Ein großer Posten ➔

Handtücher 1/2 Duz. 1,25 Mk., bessere 1/2 Duz. 1,50, 1,90, 2,25 Mk. Küchentücher 1/2 Duz. 36 Pf., Tischtücher, stark und gut, schon von 40 Pf., bessere 65, 95 Pf. Besonders billig einen großen Posten Tischtücher jezt Stück 120 Pf., Servietten 25, 32 bis 75 Pf. Feine große Dress- und Damast-Handtücher 45 Pf. Feine weiße Taschentücher, geäumt, 1/2 Duzend 70 Pf.

300 Stück

hochfeine Corsetts, auch für starke Damen, Stück 1,35 Mk. Werth zum Theil das Doppelte.

Hunderte Schürzen

aller Art.

Theeschürzen enorm billig.
Grosse Druckschürzen 65 Pf.
Achschürzen, Serie I 68 "
" II 98 "
Damen-Nieder-Schürzen
Stück 65 "
Kinder-Schürzen 20 "

1 Posten Damen-Blusen
jezt 55, bessere 75, 95 bis 295 Pf.

Hemd-Blusen

jezt zu jedem nur annehmbaren Preis.

Sonnen-Schirme

jezt Stück 1,50, bessere 1,95, 2,75 bis 5 Mk., sonst viel theurer.

Damen-Glance-Handschuhe

mit Druckknöpfen

jezt Paar 1,20, 1,45, 1,95 Mk.

Zwirn-Handschuhe Paar 18 Pf.,

bessere 35, 45 Pf.,

mit Druckknöpfen 45, 65 Pf.

ALLE Herren- und Knaben-Anzüge

nur neue moderne Sachen, jezt ganz be-
deutend billiger. **W a s c h - A n z ü g e** für jeden annehmbaren Preis.

Wollgarne ganz vorzüglich haltbare
Qualitäten.

Schwarze Eider u. mel. Wolle

Lage 25, 28, 30 Pf.

Ein Posten Damen-Strümpfe

Paar 25 Pf., bessere 45-125 Pf.

Ein Posten Herren-Socken 25 Pf.

Ein Posten Stickerei,

4 1/2 Mtr. lang, Stück 45-60 Pf.

Ganz breite Rock-Stickerei,

4 1/2 Mtr. lang, Stk. 250 Pf.

Ein Posten Normalhemden,

extra schwer, Stk. 135 Pf.

Damen-Unterjacken, Stk. 48 Pf.

➔ Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. ➔

Bitte die Preise in meinem Schaufenster zu beachten.

Wilh. Markmann

Lübeck, Breitestrasse Nr. 40

zwischen Markthalle und Bedergrube.

Niederlage bei Herrn Julius Bruhn, Ahrensböck, neuingerichtet.

Beachtenswerth!

Einer sage es dem Anderen.

Große Vortheile werden geboten!

In gegebener Veranlassung habe mich entschlossen, ein anderes Prinzip zu wählen, lautend:

Großer Umsatz — Kleiner Nutzen!

Sch habe somit von heute ab, insbesondere für Colonialwaaren, Fettwaaren, Seife, gebr. Caffee's und Waaren aller Art, die Preise ganz enorm billig gestellt.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Das Caffee mahlen geschieht ebenfalls, wie in Spezial-Caffee-Geschäften mittels elektrischer Kraft.

Gleichzeitig halte meine

Spirituosen-, Bier-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung angelegentlichst empfohlen.

Der sich, in Folge seiner vorzüglichen Güte, so schnell eingeführte

Buntfuh-Kümmel

ist in Gebinden, Korbflaschen à 20 Str., 15 Str., 10 Str., 5 Str., 1 Str.-Flasche und im Klein-Verkauf

bei mir zu haben.

Die hier bekannten und sehr beliebten Biere aus der

Aktienbierbrauerei Marienthal-Wandsbek

liefern: 12 Flaschen für Mk. 1,—, 25 Flaschen für Mk. 2,—. Siphons (5 Str.) Mk. 1,50.

Braunbier 12 Flaschen für Mk. 1,—, 25 Flaschen für Mk. 2,—.

Porter engl. „Imperial“, bekanntlich beste Marke, 12 Flaschen für Mk. 4,25.

Köstricher Schwarzbier, bestes Gesundheitsgetränk, 12 „ „ 2,25.

Export-Äpfelwein, vorzüglich erfrischendes, gesundes Getränk, 1 Flasche 32 Pfg.,

5 Flaschen à 30 Pfg., 10 Flaschen à 28 Pfg.

Johannisbeerwein, hochrein im Geschmack, Flasche 60 Pfg.

Diverse Fruchtsäfte.

Kartoffeln und Feuerung stets zu billigsten Tagespreisen.

Als wirkliche unübertreffliche, tadellose Tafel-Margarine kann ich nach dem Ausspruch erster Autoritäten der Kochkunst die so sehr beliebte Marke

„Solo“

empfehlen, die von hervorragender Butterähnlichkeit ist und bester

Meiereibutter

in jeder Verwendungsart gleich kommt. Ferner empfehle

feine Margarine per Pfd. 18 Pfg.

ff. do. „ „ 58 Pfg.

Auf Wunsch lasse ich wöchentlich ein bis zwei Mal anfragen.

Lieferungen mit meinem eigenen Fuhrwerk frei ins Haus, auch sende nach Auswärts größere Bestellungen franko.

Hochachtungsvoll

August Vietig, Lübeck

Dückergrube 43/45, Kupferschmiedestraße-Gefhaus. Fernsprecher 1026.

In der Nähe der Breitenstraße, Markthalle und Drehbrücke.

Gratis: 1500 Laternen komplet mit Licht.

Druck von Friedr. Meyer & Co. in Lübeck.

Soda 3 Pfd. 10 Pfg., Salz per Pfd. 9 Pfg., grüne Seife per Pfd. 20 und 22 Pfg., weiße Seife per Pfd. 23 Pfg.,
Seifenpulver m. Schwan Paket 15 Pfg., ff. gem. Zucker per Pfd. 29 Pfg., ff. Baffinade in Broden per Pfd. 31 Pfg.,
Maismehl per Pfd. 22 Pfg., Kartoffelmehl per Pfd. 14 Pfg., Hagomehl per Pfd. 24 Pfg.,
Weizenmehl per Pfd. 20 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. 18 Pfg.

Bericht

über die

parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Fortsetzung.

Hier war also mit dünnen Worten gesagt, daß der Wasser-militarismus, als er 1899/1900 seine Flottenvorlage einbrachte, nach einem in seinen Grundzügen fertigen Plan handelte, der in Wahrheit eine weit größere Forderung als die aufgestellte vorsah. Dieser umfassende Plan wurde dem Reichstage verschwiegen, man ließ ihn in dem Glauben, daß die eingebrachte Vorlage die ganze Forderung sei, während sie doch in Wahrheit nur ein Theil derselben war. Man versicherte, diese Vorlage sei ausführbar ohne neue Steuern, und die Reichstagsmajorität, in dem Glauben, ein abgeschlossenes Ganzes zu bewilligen, stimmte zu. Die Wasserpolitiker der Regierung streckten schmunzelnd das Bewilligte ein; wußten sie doch besser als der ahnungslose Reichstag, daß das dicke Ende nachkommen werde. Und es wird bald kommen, denn in dem Tirpitz-Erlaß heißt es weiter:

„Nach den bisherigen Absichten soll dem Reichstage im Winter 1904—1905 eine Novelle zum Flottengesetz vorgelegt werden.“

Der Inhalt der Novelle selbst wird sich zwar nur auf die zahlenmäßige Vermehrung der Auslandschiffe erstrecken, die beizufügende Begründung aber wird

1) den Schiffsbauplan für die nächsten fünf Jahre (1906—10),

2) einen Ueberblick über die Entwicklung der Gesamtkosten der Marine innerhalb dieser Bauperiode (1906—10) geben müssen.“

Daß die Marineminister der Regierung diesen zweiten Theil ihres fertigen Flottenvermehrungsplanes auch nicht ohne neue Steuern glauben durchführen zu können, bewies schließlich noch der folgende Passus des Tirpitz-Erlasses:

„Falls im Winter 1904/05 die finanziellen und innerpolitischen Verhältnisse des Reiches dies irgendwie gestatten, wird man den Versuch machen müssen, in der vorzuliegenden Begründung zur Flottennovelle die planmäßige Entwicklung der Inbetriebhaltungen in den Jahren 1906—1910 dem wachsenden Schiffsbestand und dem zu beschaffenden Personal anzupassen und zu diesem Zweck eine ausreichende Steigerung der „fortdauernden Ausgaben“ in den Berechnungen vorzusehen.“

Man konnte mit Recht gespannt sein auf die parlamentarische Auseinandersetzung über diese allerneueste Marinepolitik, die den Reichstag als eine bloße Jagemaschine einschätzt, indem sie ihm wesentliche Dinge verschweigt. Aber der Staatssekretär des Reichsmarinenamts that, als ob gar nichts geschehen sei. Er gab den markanten Sätzen des Erlasses eine Deutung, als ob er, der Staatssekretär, gegenüber viel weitergehenden marinistischen Forderungen gebremst habe, und spielte so den Wortlaut des Erlasses auf das übliche „Mißverständnis“ hinaus. Konnte man von dem Staatssekretär Angesichts der ganzen Lage der Dinge etwas Anderes nicht wohl erwarten, so war dafür die Haltung der Reichstagsmehrheit eine um so kläglichere. Oft klagen auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien über das geringe Ansehen, welches der Reichstag genießt. Wäre es ihnen aber ernst damit, das Ansehen des Reichstages zu heben, so müßten sie sich mit Entrüstung gegen die Rolle erheben, in welche die Marineminister der Regierung den Reichstag gedrängt haben. Statt dessen halfen sie eifrig, die Regierung herauszuhauen. Selbst die allerloyalste Opposition der bürgerlichen Linken, mit einziger Aus-

nahme des Führers der Freisinnigen Volkspartei, glaubte dem Marineminister aufs Wort, daß sein Erlaß nur ein Beweis dafür sei, wie sehr er bei den letzten Marineforderungen „gebremst“ habe. „Voll Furcht und Hoffnung, ein hoher Darm“, so zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder die bürgerliche Opposition. Vollenbs die Nationalliberalen und das Zentrum dachten nicht daran, an den Marineminister auch nur ein Wort der Kritik zu verlieren. Sollte sich das Zentrum zum zweiten Male als der „blamirte Europäer“ vorstellen? Sollte man sich vor dem Volke zum Mitwisser der Geheimnisse der Marinepolitik machen und zugeben, man habe schon 1900 gewußt, daß die laufenden Einnahmen nicht genügt und deshalb ein Steuerbouquet präsentirt werden wird? Das ging nicht an. Folglich nahm man die Regierung in Schutz und schlug Lärm wieder die Sozialdemokratie. In letzterem übernahmen die edelsten konservativen Junker die Führung. Sie schrien über sozialdemokratischen Brief- und Aktendiebstahl und ihre Redner gebardeten sich so fitlich entrüstet, als ob es nie einen Dhm und Göbische, einen Lindenberg und Teschen gegeben habe.

Unsere Fraktion sorgte jedoch dafür, daß diese kleinen Kniffe nicht verfangen. Unsere Redner kennzeichneten den Vorgang als das, was er war und geißelten das Verhalten der bürgerlichen Parteien, so daß diese wie die geprügelten Pudel aus der Debatte hervorgingen.

Der Kolonial-Etat erfordert in diesem Jahre bei einer Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben von 37 402 496 Mk. einen Reichszuschuß aus den Taschen der Steuerzahler von 28 961 600 Mk. Im Etat für 1902 betragen die

	Einnahmen und Ausgaben	Reichszuschuß
für das ostafrikanische Schutzgebiet	8 051 496	4 865 200
„ Kamerun	4 236 600	2 205 100
„ Togo	1 650 000	1 015 000
„ das südwestafrikanische Schutzgebiet	9 458 000	7 634 900
„ Neu Guinea	822 000	722 000
„ die Karolinen, Palau Inseln und Marianen	338 100	305 000
„ Samoa	441 400	170 400
„ Kiautschou	12 404 000	12 044 000
Summa Mk.	37 402 496	28 961 600

Besser als lange Ausführungen zeigen diese Zahlen die Wertlosigkeit unseres kolonialen Besitzes, der sich nicht durch seine eigenen wirtschaftlichen Hilfskräfte, sondern nur durch Zuwendungen aus den Taschen der Steuerzahler erhält. Die Kolonialpolitik, die Begleiterscheinung der Marine- und Weltpolitik, ist eine Last für das Volk, aber ein gutes Geschäft für die herrschenden Klassen. Der Reichszuschuß sichert Rhabern und Großkauleuten profitable Lieferungen und Leistungen aller Art. Dabei riskieren sie keinen Pfennig. Im umgekehrten Verhältnis zu dem „patriotischen“ Eifer, mit welchem die Mehrheitsparteien die Reichszuschüsse bald „im Interesse der Missionen“, bald „im Interesse der wirtschaftlichen Erschließung unserer Schutzgebiete“ verlangen, steht die weise Vorsicht, mit welcher die „patriotischen“ Kapitalisten sich hüten, auch nur einen verdammten Heller aus eigener Tasche in den Kolonien anzulegen.

Auf die Länge der Zeit bewirkt der Besitz der Kolonien das Heranwachsen einer besonderen Kolonialbürokratie, die dem deutschen Steuerzahler ebenso kostspielig zu werden verspricht wie der Kolonial-Militarismus. Für die Kolonien ist die Reichstagsmajorität außerordentlich freigebig. Hat sie in diesem Jahre doch sogar einer „Auskunftsstelle für Auswanderer“, deren Verwaltung sich in den Händen der privaten und noch dazu parteipolitischen „Deutschen Kolonialgesellschaft“ befindet, 30 000 Mark erstmalig bewilligt. Diese Auskunftsstelle ist ein Werbebureau für die Auswanderung in die afrikanischen Kolonien. Nachdem nun die Reichstagsmehrheit einmal Zuschuß be-

willigt hat, werden weitere Forderungen nicht auf sich warten lassen.

Für die Kolonialbürokratie genügen bereits die Räume im Auswärtigen Amte nicht mehr. Es wurden deshalb die Grundstücke Wilhelmstraße 62 und Mauerstraße 45/46 zu Berlin, die der Fürstin Luise von Hohenzollern gehörten, angekauft, um dort die Dienstgebäude der Kolonialverwaltung einzurichten. Für diesen Zweck bewilligte der Reichstag einen Kaufpreis von 2 1/2 Millionen Mark (erste Rate 1 278 000 Mk.) Von unserem Redner wurde der Werth der Grundstücke auf höchstens 1 1/2 Millionen Mark taxirt und vor dem Kaufe gewarnt. Aber die Majorität bewilligte in namentlicher Abstimmung, unter braver Mitwirkung vor Allem des Zentrums, der Antisemiten, der Nationalliberalen und Freisinnigen Vereinigung, die verlangte Summe.

Geno bewilligungsfroh war diese Mehrheit bei allen sonstigen Forderungen für die Kolonien. Für eine Telegraphenlinie von Dar-es-Salaam nach Tabora bewilligte sie einen Zuschuß von 168 000 Mk. und aus den Mitteln der Reichs-Postverwaltung als erste Rate 300 000 Mk. Dagegen fand sie sich mit allen Klagen über die Zustände in den Kolonien leicht ab. Unser Fraktionsredner konnte über grausame Mißhandlungen von Kameruner Eingeborenen berichten. Solche als Arbeiter auf Plantagen verwendete Schwarze waren wegen irgend welcher Vergehen gefäßt, ihre Hände mit Spiritus besoffen und dieser darauf angezündet worden. Diese Dinge konnte der Kolonialdirektor nicht bestreiten; er verwies nur darauf, daß die betreffenden Kaufleute bestraft worden seien. Die Thatsache aber, daß solche Grausamkeiten seitens der Europäer sich immer wieder ereignen, zeigt doch am besten, von welcher Art die „Kultur“ ist, die die Europäer dort drüben verbreiten.

Andererseits verstehen sich die Eingeborenen anderer Kolonien, so z. B. Samoa, darauf, den deutschen Geldbeutel auszunutzen, als ob sie wätschichte ostelbische Agrarier wären. So klagte die Regierung selbst über die Begehrlichkeit der Häuptlinge, die für die Erhebung der Kopfsteuern Gehälter verlangen und „Liebesgaben und Geschenke“ haben wollen. (Gouverneur Dr. Solf.)

Die Fraktion hat daher auch gegenüber der Kolonialpolitik auf ihrem alten Standpunkt verharrt: dieser kapitalistisch-militaristischen Kolonisation keinen Mann und keinen Groschen.

Die Hölle und Verbrauchssteuern erreichen für das Rechnungsjahr 1902 folgenden Betrag:

	Mk.
Zölle	483 651 000
Zatalksteuer	19 108 000
Zuckersteuer	114 897 000
Salzsteuer	49 320 000
Brauwassersteuer:	
a) Reichsbottichsteuer	16 863 000
b) Verbrauchsabgabe und Zuschlag	110 592 000
Braukeller und Uebergangsabgabe vom Bier	127 455 000
Abveria (Abfindungen der außerhalb der Zollgrenze liegenden Reichsgebiete)	31 580 000
Zusammen	819 083 690

Auch an der asiatischen Küste wird der Boden von Kiautschou bearbeitet mit immer erneuten und vergrößerten Millionenopfern aus den Taschen der deutschen Steuerzahler. Dabei ist eine dauernde militärische Besatzung nötig, um Deutschland den „kostbaren“ Besitz zu erhalten.

Diese Hölle und Verbrauchsabgaben ruhen als schwere Last auf den Schultern der breiten Volksmassen. Sie vertheuern den Lebensunterhalt und tragen mit bei zur Verelendung der Arbeiterfamilien. Sie vertheuern die

aus ihrem Taufbunde ausfallen und nachgehends alle solche heilige actiones als opera operata in einem erleuchteten Herzen halten können? So lange er noch der Communion behgewohnt, so lange hat er solche Scrupel ihm nicht gemacht, sondern ist, wie ihrer viel in Lübeck und an andern Orten, nach Gewohnheit so obenhin mitgegangen. Aber nachdem er diese starke Anfechtung bekommen, hat er's eingestellt. Und sollten ihrer viel recht herausfragen, was sie in ihrem Herzen für concepten von der H. Dreieinigheit hegen, man würde Wunder hören, und sollten sie ein wenig scrupulirens machen, die jezo mit vollem Halbe die Dreieinigheit bekennen, sie würden in eben solche Labyrinth und noch ärger hineinfallen, dafür sie Gott bewahre; und daß sie kräftig dafür mögen bewahrt werden, so wollen sie dieses große Geheimniß im Geiße und in der Wahrheit fassen, welches wenige fassen, und Derjenige nur allein solches weiß, der es wirklich hat und doch die Worte nicht findet, damit er's ausspreche, weil es über unsere Worte ist und im stillen Geiße will geglaubt und erkannt werden.

Aus welchem allem man kläglich erkennen kann, daß das argument richtig sey, welches viele tapfere Theologi in gleichem casu bekräftigt haben, daß man keinen mit dem Tode strafen könne, der sogar nicht überführt ist, noch, weil ein so hoher Glaubens-Artikel nicht von Menschen als Menschen überführt werden kann, daß er Unrecht gethan oder thue, sondern vielmehr, licet ex errore conscientia, quam ille optimam existimat, dafür hält, daß er Unrecht thut würde, wenn er gegen den einigen wahren Gott noch einen andern, absonderlichen Gott, wie er meint, daß es Christus sey, glauben sollte.

So hat auch der arme Mensch ja lange genug in squalore et tenebris geessen, welches seine Strafe miltigere sollte, und viele „Tödt“ ausgestanden, auch nicht geringe Marter empfunden, daß man ihm hat wollen durch vielfältige, obgleich gutmeinende Besuchungen der Geistlichen ein Anderes beybringen, welches er nicht sowol aus obstinatem

Der Socinianer.

Eine Kriminalgeschichte aus Lübeck, die vor zweihundert Jahren passirt ist.

(5. Fortsetzung)

Wenn man mit Paulo also umgegangen wäre, als man mit diesem Petro umgehen will, so hätten wir solche herrliche Episteln von ihm nicht, man hätte ihm auch die Zeit geraubt, um ein ausserwähltes Nützzeug Gottes zu werden. Er aber war sowol ein Lästler und lästerte Christum aus Unverständnis, gleich wie dieser, welchen er doch nachmals so herrlich bekannte, welches ich auch zu Gott hoffen will, daß wenn Christus, der Morgenstern, in seinem Herzen aufgehen sollte, er noch ein würdiges Gefäß seiner Ehre werden würde, und habe fast die Zudersicht in meinem Herzen, daß der himmlische Vater, der in ihm das falsche concept von den dreien Göttern verhöht, auch das andere verstöben werde; da er nun nicht glauben kann, daß Christus der ewige Gott sey, ja, daß er weder nach seiner menschlichen, noch göttlichen Natur je gewesen sey. So war Paulus auch nicht allein ein Lästler, sondern, wie er auch selbst bekennt, hat er noch Andere zu lästern gezwungen, zu welchem Grad der captivus noch nicht gekommen ist.

In dem A. Testament ward ein Lästler eben sowol, wie einer der am Sabbatage Holz sammelte, gesteinigt, aber derselbe hatte in seinem Gewissen erkannt, daß nachmals durch das Gesetz, welches ist eine Wiederholung des Lichtes der Natur, bekräftigt ward, daß nur ein Gott sey. Da nun ein solcher Sünder gegen das Licht der Natur und gegen das Zeugniß seines Gewissens gestürmet, so hat er beschäferweise Numen aeternum gefäßert, und solche direkte Strafe billig verdient. So ist auch sonderlich in Acht zu nehmen, daß Gott, als er über den Blasphemum gefragt wurde, diese decision gab: „Welches lästert seinen Gott, es sey ein fremder oder einheimischer, der soll des Todes sterben“, d. i.

wer seinen Gott, welchen er für einen Gott hält, lästert, der soll seine Sünden tragen: also müßte auch ein Heide, welcher Jovem für einen Gott hielt und ihn doch lästerte, sterben, denn er würde auch Gott lästern, wenn er in der rechten Religion wäre, dieweil er jezo seine Religion für die rechte hält.

Aber Peter hält das von Christo ihm selbst gemachte Bild für keinen Gott und hält uns darum für Abgötter, daß wir ihn neben dem einigen Gott ehren, so kann er ihn auch nicht lästern als einen Gott. Darnach so leugnet er im geringsten nicht solchen einigen Gott, sondern hält ihn vielmehr so hoch, daß er fürchtet, es würde ihm seine Ehre und Heiligkeit gekränkt, wenn ihm ein anderer Gott sollte an die Seite gesetzt werden, welches er meinet secundum conscientiam erroneam gewiß zu gesehen, wenn er Christum, von welchem er hält, daß ihn die Jesuiten zu einem Gott gemacht haben, also verehren sollte, und wird darin noch sehr gekräftigt, weil er dafür hält, daß er von Gott das Gesicht von der einigen Feuer säule dazu bekommen habe, daß nur ein einziger Gott, mit Ausschließung des Sohnes und des H. Geistes sollte von ihm beständig geglaubt werden, wozu denn noch kommt, daß er von den Socinianern, worunter er zu Danzig gewesen, ist völlig verwirrt worden, welcher Meinung er gar leicht unter dem Schein einer großen devotion hat beypflichten können, nachdem er schon vorher wegen dieser Sache mit ihm selbst luctirt hat, und durch kläte meditation und Beängstigung soweit kommen ist, daß er von den Königsbergischen Medicis pro deliro ist tractirt und auch curirt worden, und fast ein ganz neues argument uns gemacht hat, da er, als ihm der Tod angedündigt worden sey, soll gekächt haben.

Man will zwar unter Anderem vorwenden, der captivus wäre nicht ein geborener Socinianer, sondern in der Ruth. Religion erzogen und geboren, wäre getauft und zum Abendmahl gegangen zc. Aber wer weiß nicht, daß die meisten

wesentlichsten Lebensmittel und Bedarfsartikel in folgender Weise:

1 Kg. Brod mit 4 Pfg., 1 Kg. Fleisch mit 15 Pfg., 1 Kg. Schmalz mit 10 Pfg., 1 Kg. Speck mit 20 Pfg., 1 Kg. Reis mit 4 Pfg., 1 Kg. Salz mit 12 Pfg., 1 Kg. Zucker mit 20 Pfg., 1 Kg. Kaffee mit 40 Pfg., 1 Kg. Gewürz mit 50 Pfg., 1 Kg. deutschen Tabak mit 22 Pfg., 1 Kg. ausländischen Tabak mit 85 Pfg., 1 Zigarre aus ausländischem Tabak 1 Pfg., 1 Hering (je nach Größe) mit 1/2-1 Pfg., 1 Liter Bier mit 1 Pfg., 1 Liter Branntwein mit 28 Pfg., 1 Liter Petroleum mit 6 Pfg.

Die unerfättliche Gabel der herrschenden Klassen strebt jetzt durch die Hinaushebung der Bölle nach einer noch höheren Belastung unserer notwendigen Lebensmittel. Dagegen richtete sich der Kampf unserer Fraktion, von welchem zumal die Volkstribunen Zeugnis ablegen.

Die ungeheuren Opfer, die, trotz der schlechten Finanzlage, Deutschland für Militarismus und Marinismus aufbringt, bewirken, daß Jahr für Jahr neue Anleihen aufgenommen werden und damit die Summe der Reichsschulden sich in beständiger Steigerung befindet. Sie betrug 1880: 387 Millionen Mark, 1890: 1241 Millionen Mark, 1900: 2418 Millionen Mark, 1902: 2515 Millionen Mark. Zu ihrer Verzinsung erforderte diese Reichsschuldsumme 1881: 11 Millionen Mark, 1891: 55 Millionen Mark, 1902: 93,6 Millionen Mark.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Wohnbewegungen. In Dresden entließ die Firma Gerle u. Treibmann wegen ausgebrochener Differenzen 50 Schuhmacher.

Reichstagskandidaturen. In der am Sonntag in Schwiebus abgehaltenen Kreisversammlung wurde der bisherige Kandidat des Kreises, Genosse Theodor Meßner-Berlin, für die nächste Reichstagswahl einstimmig wieder aufgestellt. Am gleichen Tage hielt der Wahlkreis Sorau-Forsit in Sorau seine Konferenz ab. Einstimmig wurde der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Klees als Kandidat aufgestellt. — Eine Parteikonferenz des 3. braunschweigischen Wahlkreises (Holzminden) stellte den bisherigen Vertreter des Kreises, Genossen Calwer, wiederum als Kandidat für die nächste Wahl auf.

Der Norwegische Maler-Verband hielt seine vierte Landesversammlung vom 26.—28. Juli zu Sandesjord ab. Der Verband, der jetzt 10 Abteilungen zählt, hat in den letzten beiden Jahren mehrere Erfolge erzielt. Mit der Begründung, daß nur durch gewerkschaftliche und politische Organisation die Herrschaft des Kapitalismus gebrochen werden kann, empfahl die Landesversammlung den Abteilungen den Anschluß an die sozialdemokratische Partei.

Der Kampf um die „Seine“. Auf eine Beschwerde des sozialdemokratischen Wahlvereins in Neu-Weissensee bei Berlin wegen Auflösung einer Vereinsversammlung, in der den Frauen ein besonderer, durch eine Seine abgegrenzter Teil des Lokales zugewiesen war, ist jetzt ein Bescheid des Landrathes eingegangen, der die Auflösung für berechtigt erklärt. In der Antwort heißt es u. a.: „Die Abgrenzung des Zuschauerraumes durch eine Seine in dem Versammlungsraum selbst ist als eine ausreichende räumliche Trennung nicht zu erachten, da den Frauen durch eine derartige Abgrenzung im Versammlungsraum und in unmittelbarer Nähe der Männer nicht die Möglichkeit gewonnen wird, sich aktiv an den Verhandlungen zu beteiligen.“ — Bestand nicht diese Möglichkeit auch bei der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe im Zirkus Busch?

Aus der österreichischen sozialdemokratischen Partei. Die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ veröffentlicht den Jahresbericht des Vorstandes der deutschen sozialdemokratischen Partei in Oesterreich. Danach umfaßt die gesammte politische Parteipresse zur Zeit 20 Blätter, von denen jedoch nur 3 täglich erscheinen. Die Zahl der Gewerkschaftsblätter beträgt 26. In der Berichtsperiode wurden 107 Konfliktsituationen vorgenommen und von diesen entfielen allein 38 auf die in Ungar erscheinende „Wahrheit“.

Sinn, als daß er theils wegen der Stödigkeit seines Verstandes, theils daß die Strafe Gottes zu seiner Beleuchtung noch nicht dagewesen, bisher nicht hat annehmen können und gewarnt, er würde durch die „Gelehrtesten“ nur überjähnel werden. Und wenn er ja etwas sollte annehmen aus Furcht vor dem Tode und seine Glauben und Wahrheit, wie er sie seit dafür hält, verleugnen würde, dagegen sich ermannet und lieber sterben will, als Gott verlassen, welches er doch endlich besser lassen sollte, wenn man seinem Gemüthe spatium ließe und ihn allmählich durch gutes Thun gewinne. Man kann in eines Menschen Herz und in die Winkel der verborgenen Seelen nicht hineinsehen!

Manimal ist ein eine Sache klar zu sein und sie ist es auch, aber einem Andern ist sie nicht klar, der wol so viel verstanden hat als wir. Woher kommt das?

Die Seele hat so viel recessus, darinnen sie die objectionen heimlich bewahrt, aber doch die Worte nicht findet, damit sie solche widerlegt, und also bey ihrer einmal gesägten Meinung verbleibt, da es denn auch manchmal kommt, daß eine Seele eben dadurch, wodurch der andere argwacht sie zu andern Gedanken zu bringen, ein neues argument bekommen, sich in der gesägten Meinung zu befestigen, welche Kräfte und recessus der Seelen eines gewiszen Satzes, wenn sie sich woran fest gesetzt hat, eben so wohl hat, als die Seele des Schatzkammerhüters, welcher mit aller seiner äußerlichen Vorsicht das innerliche der verborgenen Gedanken und Gedanken der geringsten Menschen nicht ansetzen, viel weniger zu beschreiben vermag, welches allein Gott zukommt, der die Seele und des Gewissens der Seele gemacht hat und zu deren Heberzeugung allein reden kann.

Ich habe dieses meinen hochgeehrten Herrn Synodus, wie es mir sehr in Eile zugeflohen, mit communiciren wollen, in Hoffnung, er würde mich dem armen capivo, davon ich doch kein ander interesse als die Wohlthat seiner Seele habe, durch dessen wichtige interposition zu Hilfe kommen, bitte, man wolle dies nicht über denken, daß ich so offenkundig geschrieben, welches aus der großen confidence, die ich zu meinem hochgeehrten Herrn Synodus habe, ge-

An Freiheitsstrafen wurden verhängt im Ganzen: drei Jahre neun Monate schweren Kerkers und vier Jahre drei Monate zehn Tage einfachen, sowie verschärften Arrests. Die Geldstrafen beliefen sich insgesammt auf 3870 Kronen.

Zu den Vorschlägen des „Vorwärts“ auf Abänderung der Tagesordnung äußert sich die „A. h. e. n. Zeitung“: Zu einer gründlichen Erörterung des Zentrumsproblems, wie es berechtigter Weise der „Vorwärts“ will, kommt sein Vorschlag zu spät, zu spät für den Parteitag und zu spät für den nächsten Wahlkampf. Selbst wenn eine gründliche, über den Werth von Versammlungsbreden und Versammlungsbildungen gehende Erörterung in München möglich wäre, dann wäre damit immer noch nicht die Möglichkeit der praktischen Ausnutzung für den Wahlkampf gegeben. Dazu müßte erst die gewonnene Erfahrung verarbeitet werden, dazu müßte erst die nöthige Masseliteratur, wie sie das Zentrum vertreibt und wie sie bei dem in ultramontanen Bezirken üblichen Lokalmangel in erster Linie in Betracht kommt, geschaffen werden. Daß aber gerade die Herstellung wirklicher Agitationschriften gegen das Zentrum, namentlich das „kirchliche Zentrum“, nicht so ganz einfach ist, sollte man aus den bisherigen Erfahrungen zur Genüge wissen. Wir sind dafür, daß der Kampf gegen den Klerikalismus auf die Tagesordnung eines der nächsten Parteitage gesetzt und bis dahin die Frage in ihrem „ganzen vielverzweigten“ Gebiete in der Tagespresse und den Reden erörtert wird. Nöthig ist ferner, daß es nicht bei der Erörterung in der Presse und auf dem Parteitage bleibt, sondern daß die Erörterung die praktische Erfüllung darin findet, daß die dem Klerikalismus ausgelegten Bezirke seitens der Zentrale wirksam unterstützt werden.

Unterstützungskasse für Partei- und Gewerkschafts-Angeordnete. Der Stuttgarter Gewerkschaftskongress hatte sich bekanntlich mit Errichtung einer Unterstützungskasse für die Gewerkschafts-Angeordneten einverstanden erklärt, die Grundzüge über Art und Höhe der Unterstützungssätze bei Invalidität und Todesfall festgelegt und die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands beauftragt, mit dem Verein „Arbeiterpresse“ sich ins Einvernehmen zu setzen, da für den Verein „Arbeiterpresse“ eine auf gleicher Grundlage ruhende Unterstützungskasse bereits seit 1. April besteht. Vorigen Sonntag hat nun in Hamburg die Konferenz zwischen dem Vorstand und dem Ausschuß des Vereins „Arbeiterpresse“ und der Generalkommission der Gewerkschaften stattgefunden und zu einem vollbefriedigenden Ergebnis geführt. Der Sitz der Unterstützungskasse wird Berlin werden, wohn nach dem Stuttgarter Beschluß mit Beginn des nächsten Jahres die Generalkommission übertrifft. Beitrittsberechtigt zur Unterstützung-Versicherung sind die Redakteure der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpresse, die Expeditions- und Buchhandlungs-Angeordneten derselben, ihre Geschäftsführer, die Arbeitersekretäre, die für die Arbeiterpresse thätigen freien Schriftsteller und berufsmäßigen Berichterstatter, sowie die Angehörigen der beruflichen freien Central-Krankenkassen, die im Sinne der modernen Arbeiterbewegung gegründet worden sind.

Uns Nahe und Fern.

Wegen einigen Stücken Brennholz 3 Monate Gefängniß. Ein überaus hartes Urtheil wurde am Dienstag in Erfurt gegen eine Frau gefällt, die als überführt erachtet war, ihrer Nachbarin einige Stücken Holz aus dem Vorrath gestohlen zu haben. Es wurde festgestellt, daß der Vorrath mittels eines falschen Schlüssels geöffnet worden war. Es waren deshalb die Kriterien des schweren Diebstahls vorhanden, der selbst, wenn mildere Umstände zugewilligt werden, mit 3 Monaten Gefängniß zu bestrafen ist. — Da sind die Sünden und Genossen freilich besser weg gekommen.

Aus der Kaserne. Aus Augsburg schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Gegen den Gefreiten Johann Peter Knopf des 4. Feld-Art.-Reg. wurde vor dem Kriegsgericht der 2. Division am Sonnabend wegen verleumderischer Beleidigung eines Vorgesetzten verhandelt. Knopf hatte sich vor längerer Zeit beim Arzt gemeldet und angegeben, bei einer Uebung unter dem Bizefeldwebel Roth hätten er und andere

sehen ist. Womit der Gnade Gottes und seinem allmächtigen Schutz herzlich Sie empfehle und verbleibe, Meines hochgeehrten Herrn Syndici gebet und dienstgeflüssiger x.“

Gleichzeitig mit dem Superintendenten Petersen verwendeten sich auch andere angesehene Männer für Peter Gänther. Den Akten liegen mehrere Briefe bei, in denen die Schreiber gegen das ungerechte Verfahren Protest einlegen und die Freipredigung des Angeklagten fordern. Zwei dieser Briefe, die im Wesentlichen ebenso argumentiren, wie dies Petersen gethan, theilen wir mit. In dem ersten heißt es:

„Sende hieby das argumentum pro Petro: woraus man sehen kann, daß man ihm nicht ans Leben kommen könne.“

„Welcher nach dem irrenden Gewissen irrender Mensch meynet Gott nach seiner Meynung am allerhöchsten zu ehren, und wirklich den einzigen Gott Himmels und der Erden für seine Vater, Schöpfer und Erhalter hält, ob er gleich nicht wissen kann, daß der Sohn und der H. Geist Gott, und zugleich der einzige Gott sey, sondern eben dadurch, so er's glauben sollte, dafür hält, daß er drei Götter ehren und anbeten würde, derselbe Mensch kann nicht als ein überzeugter und überführter Uebelthäter von der Obrigkeit am Leben gestraft werden.“

Man meynet der arme Peter nach seinem irrenden Gewissen (welches Gott der Barmherzige um seines Sohnes willen wieder gerecht bringen wolle), daß er durch seine Meynung, und mit Verwerfung des Sohnes und des H. Geistes, welche er durch Vorstellung und äbeln Begriff der unterschiedlichen Personen für unterschiedliche Götter hält, Gott am allerhöchsten zu ehren, als welchen er allein für den Gott des Himmels und der Erden und für seinen Vater, Schöpfer und Erhalter anbeten will; darum so kann derselbe Peter nicht als ein überzeugter und überführter Uebelthäter von der Obrigkeit am Leben gestraft werden.“

Der Major oder der Major ist daher klar, weil alle Strafen der Obrigkeit darin ihren Grund haben, daß sie einem Menschen seiner Bosheit überführen können, daß er

Soldaten neunzigmal hintereinander die tiefe Kniebeuge ausführen müssen, jetzt habe er Schmerzen in den Beinen. Er kam auch einige Tage ins Lazareth. Gegen Roth wurde Untersuchung eingeleitet, denn, so sagte der Vertreter der Anklage, 90 Kniebeugen seien als eine Sünde in der eber schlimmsten Art anzusehen. Allein dem Roth geschah nichts, weil alle an der Uebung theilhaftig gewesen Soldaten erklärten, daß sie die Kniebeuge nicht öfter als 35 bis 40 Mal (!) hätten machen brauchen. Jetzt kam Knopf unter Anklage. In der Verhandlung blieb er entschieden auf seiner früheren Behauptung stehen. Er habe zwar erst zu zählen angefangen, nachdem mindestens 20 Mal gebeugt worden war, aber von da ab habe er noch 67 Kniebeugen gezählt. Es wurden 2 Monate Gefängniß beantragt, das Kriegsgericht erkannte jedoch auf Freisprechung.

Wo werden in der Großstadt die toden Thiere begraben? Das fragt man sich in vielen großen Städten und das fragte man sich auch bis vor Kurzem in Paris, wo es eine strenge Vorschrift giebt, welche verlangt, daß jedes tode Thier, sei es Hund, Rabe oder Vogel, einen Meter tief und hundert Meter von jeder menschlichen Behausung entfernt begraben werde. Strengstens verboten ist es, den Thierleichen auf die Straße oder ins Wasser zu werfen. Zwei Personen haben sich in Paris in dieser Sache verdient gemacht, Mr. Harmois und Madame Marguerite Durand, und die Liebhaber der Pariser haben nun einen regelrechten Friedhof. Zur Zeit, als Mr. Harmois noch die Hoffnung hatte, daß von Amtswegen etwas geschehen würde, machte er einmal die Kunde bei den Polizeikommissaren von Paris und fragte überall um Rath, was er mit einem großen Hund machen sollte, der in der Nacht gestorben war. Ein Polizeikommissar nahm die Frage übel, ein zweiter wurde grob, ein dritter sprach sein Bedauern aus, und erst ein vierter gab einen Rath: „Lassen Sie ihn austopfen!“ Zahlreiche Nachfragen bei Besitzern verstorbenen Thiere ergaben die Thatfache, daß jährlich Zehntausende von Hunden und Katzen in die Seine geworfen, bei den alten Festungswällen niedergelegt oder im Keller eingegraben worden waren. Jetzt liegt der Thierfriedhof am Ende der Avenue de Cligny, auf dem Inselchen, auf das Eugene Sue die Schicksale seiner Fleur de Marie verlegte. Ein stolzes Thor vermittelt den Eingang zu einem französischen Garten und ausgebeugten Rasenplätzen, auf denen unzählige kleine weiße Gedenksteine an die dahingegangenen Liebhaber mahnen. Gleich bei dem Eingange befindet sich das imposante Monument des Bernhardiners Barry, der in Lebensgröße dargestellt ist, wie er knüchelnd mit aus dem Maul hängender Zunge ein Kind rettet, das sich an sein Halsband und an seinen zottigen Pelz klammert. Im Hintergrunde ist das Kloster angedeutet. Unter der Thierstatue steht die Inschrift: „Er rettete vierzig Menschen das Leben und wurde vom einundvierzigsten getödt.“ Beim Grabe eines anderen großen Hundes, Boulou, steht in den Stein gemeißelt: „Aus Dankbarkeit von einer Mutter, deren Kind Boulou im Jahre 1895 vom Tode des Ertrinkens in der Garonne rettete.“ Boulou war damals 9 Monate alt und hatte einen gebrochenen Fuß. Auf den Gräbern von Bob, Leda und Bijou sind Platte aus Lamartine, Pascal, Chamfort eingemeißelt, denn es fehlt nicht an Dichtern, welche die Thiere geliebt haben. Auch Raben- und Vogelgräber finden sich auf dem Hundefriedhof von Paris, darunter ein ruhendes für Gazouillis, „einen blinden Finken, den drei kleine Kinder über alles liebten.“

Die größte Druckerpresse der Welt hat der „New-York-Herald“ im Betrieb. Sie ist sechsfüßig und vereinigt in sich nicht weniger als zwölf der frühern „Web Perfecting Presses“ nebst Falzmaschinen, und es bedarf 96 Stereotypplatten, um die Maschine auszufüllen. Ihre Leistungsfähigkeit per Stunde ist 300 000 bei vier Seiten, 150 000 bei acht Seiten und 75 000 bei sechzehn Seiten; alle sie fertig gefalzt und in Pakete von 50 abgezählt.

Steuernanz-Wiesmarkt.

Hamburg, 7. August

Der Schweinehandel verlief gut. Geführt wurden 820 Stück, davon von Mecklenburg, vom Saabes — Städt. Preise: Schweine — M., Verlandshaus — Schweine 62—64 M., Leichte 63—64 1/2 M., Sauen 51—56 M. und 60—63 M. br 100 Stk.

wider sein Gewissen gethan, und daher billig zu strafen sey und also kann für Denjenigen, der da leugnet, daß ein Gott sey, welcher doch aus dem Licht der Natur bekannt ist Röm. I. ansehen, und wo er ihn öffentlich lästert, nach gegebenem Raum zur Buße gebühlich abstrafen, auch der Dieb, Mörder und Verläumder x. Weil man ihn überführen kann, daß er gegen sein überzeugendes Gewissen gethan, und nicht gewollt, daß er sollte getödtet, bestohlen und verleumdet werden und doch seinen Nächsten getödtet, bestohlen und verleumdet hat.

„Ja, es kann auch eine Obrigkeit denselben unter der Christen, der Christum sammt dem Vater und dem H. Geist für den wahren Gott hält und ihn doch nicht ehret als einen Gott, ebenso hart ansehen, als hätte er den Vater gelästert.“

„Aber der da aus einer großen Anfechtung, darinnen die Vernunft, die dazwischen kommt, über die Mäßen vermag, Christum nicht für den wahren Gott hält, sondern wenn er ihn dafür halten würde, zwei oder drei Götter einzuführen vermeynt, Derselbe kann nicht als ein überzeugter Uebelthäter seiner Bosheit überführt werden, als der, obgleich nach seinem irrenden Gewissen, meynet, daß er an allerhöchsten den einigen Gott verehret, und eben darum er auch nicht mit dem leiblichen Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht werden.“

„Daß man ihn aber mit allen Vorstellungen, so die Menschen als Menschen thun können, nicht überführen kann ist daher klar, weil der Artikel von dem dreieinigen Gott ein solcher Artikel ist, der über alle unsere Vernunft geht und allein von Gott in dem Menschen durchs Wort mundgewürkt werden nach dem klaren Spruch des Heilanders (Matth. XI): „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.“ Und Christus sprach zu Petro, als er sagte: „Ich glaube daß Jesus Gottes Sohn sey“ — „Das hat Dir Fleisch und Blut nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.“

(Fortsetzung folgt.)